

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hasliberg BO
1000 bis 1200 m ü. M.
Ferien auf der aussichtsreichen Bergterrasse
Ruhe - Erholung
Vielseitiges Tourengebiet. - Gondelbahn Hasliberg-Käserstatt auf 1800 m. Prospekte von Hotels und Ferienwohnungslisten durch Verkehrsbüro Brünig-Hasliberg



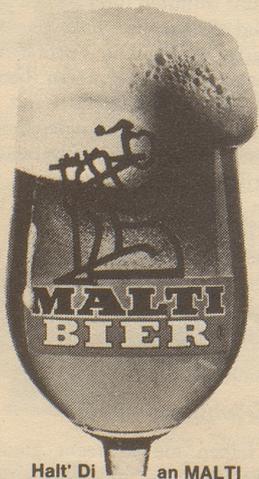
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Das Urteil

der Konsumenten bei einer neutral durchgeführten Marktforschung lautete über MALTI-Bier:
MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichnetes Durstlöcher, der nicht schlapp und schläfrig macht.

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



gar so weit von uns entfernt – noch so viele Analphabeten geben soll. Seither haben wir bei den ausländischen Arbeitern einen gewissen Prozentsatz Leute gefunden, die weder lesen noch schreiben können. Natürlich können sie deswegen auf ihrem Gebiet trotzdem gute Arbeiter sein, aber wir sind nun einmal der Ueberzeugung, daß Lesen und Schreiben einem Menschen bei seinem Weiterkommen doch recht nützlich sind. Diese Meinung scheint sich mehr und mehr auch in den Mittelmeerlandern durchzusetzen. So hat das kleine Städtchen Santa-Maria, in der spanischen Provinz Badajoz, den Kampf gegen den Analphabetismus mit großer Energie aufgenommen. Man kann sogar von drakonischen Maßnahmen reden, die da getroffen worden sind. Nämlich seit dem 1. April dieses Jahres dürfen junge Leute unter siebenundzwanzig Jahren, sowohl Mädchen wie Burschen, die weder lesen noch schreiben können, nicht mehr ins Kino, noch zum Tanz gehen. Sie dürfen nicht einmal ein Café oder Restaurant betreten, noch dürfen sie während der Stunden, wo sie die für sie gegründeten Schulkurse besuchen sollten (und schwänzen), sich auf der Straße oder an einem öffentlichen Orte blicken lassen.

Eine spezielle Abteilung der Polizei hat die ausschließliche Aufgabe, Listen der Analphabeten aufzustellen. Jeder von diesen erhält ein Abzeichen, das ihn als solchen «brandmarkt», solange, bis er regelmäßig die Erwachsenenschule besucht. Das sind wie gesagt recht scharfe Maßnahmen, aber man muß wenigstens zugeben, daß sie in erster Linie dem Interesse der «Betroffenen» dienen, denen der Schulbesuch sicher ebenso viel nützt, wie der Kinobesuch, – den sie ja nach bestandener Schulung nachholen können.

Die «Labor-Nase»

Ein Neubekehrter wollte uns alte Sünder einmal zum Nichtrauchen bekehren, und als Hauptargument schilderte er uns mit beseligtem Ausdruck die Wonnen des durch das Nichtrauchen verfeinerten Geruchsinnes. «Ach!» sagte er, «so ein Waldspaziergang! Oder auch nur der Garten am frühen Morgen! Diese Düfte!» Und er zog tief den Atem ein, als säßen wir nicht in einer winterlich geheizten Bibliothek, sondern – eben, siehe oben. Aus seiner harmlosen Missionarsbemerkung aber entstand plötzlich eine heftige Diskussion, ob nun eigentlich eine maximal empfindliche Nase wirklich etwas gar so erstre-



benswertes sei oder nicht, und was denn wohl auf dieser Welt vorwiege, angenehme oder unangenehme Gerüche. Wie bei den meisten Diskussionen wurde auch bei dieser niemand bekehrt.

Daß aber unter Umständen auch die empfindlichste Nichtraucher-nase nicht fein genug ist, beweist mir eine Notiz, auf die ich kürzlich in der Presse gestoßen bin. Am California Medical Center hat ein Wissenschaftler eine Labor-Nase, also einen Geruchsdetektor erfunden, der alles in dieser Hinsicht Vorstellbare übertrifft, und dessen Aufgabe darin besteht, Dinge wie Butter, Gemüse, Früchte, Gewürze und Pfeffer, Fleisch und Fische auf ihre Frische hin zu beschnuffeln und sie je nachdem in verschiedene Qualitätsgrade einzuteilen.

Dr. Farber, der Erfinder, bezeichnet seine Labor-Nase als eine Vervollkommnung des von ihm schon vor ein paar Jahren erfundenen und seither in Betrieb stehenden «Stinkometers», das primitiverer

Konstruktion war und nur für Fische angewendet wurde. Die Labor-Nase aber hat einen viel feineren Riecher und kann Gerüche feststellen, die das menschliche Geruchsorgan noch gar nicht wahrzunehmen vermöchte.

Uebrigens, ich habe im allgemeinen eine Vorliebe für Ausdrücke, die ganz klar und deutlich sagen, was sie sagen wollen, aber «Labor-Nase» gefällt mir halt doch besser als «Stinkometer».

Richtlinien

Ein Einwohner von Washington schickte einen Auszug aus seinem wöchentlichen Kirchenblatt an einen befreundeten Journalisten. Bekanntlich waren Kennedy und die Seinen katholisch. Der jetzige Präsident aber ist, wie seine übrigen Vorgänger, Protestant, so daß jetzt die Familie aus dem Weißen Hause wiederum eine protestantische Kirche besucht, und zwar die «Mark's Episcopal Church». Der hohe Be-

